**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Ob sich die Schweytzer eben so glueckselig schaetzen koennen, als

andere Voelcker

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-287571

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bernisches

# Frentags-Blättlein.

Ob sich die Schwenzer eben so glückselig schäpen können, als andere Völcker.

218 alle und sede Volcker ins gemein eine sonderbare Prædilection und Liebe, vor sich und ihr Vatterland haben, ist so bekant, daß solches läugnen wollen, anzeiges te, als ob man senn lebtag in keiner Compagnie von verschiedenen Nationen gesessen, und nice mals gehöret hatte, diesen oder jenen, die Bore theile seines Volcks und Lands mit groffem vers nugen daher sagen. Daß dieses das groffeste Bluck des Menschen . Geschlechts seve, wird hoffentlich kein Verständiger in Abrede seyn ; Anders, wo niemand mit seinem Loos zu fries den konte nichts erfolgen, als daß die einen den anderen, die sie vermeynten einen befferen Theil auf der Welt empfangen zu haben , feindselig in die Haar gerahten, und fie aus ihren beffern Wohnplaten, Die sie einzunehmen Lust hatten, auszutreiben, alles Ernsts trachten murden, und so aus der menschlichen Societæt, die eine ander zur Lieblichkeit durch die allerweiseste Fürsehung gestifftet, ein pures Latrocinium und Meuchelmorderen machen, daß keiner vor dem andern sicher ware. Demnach jeglicher fein Vatterland por das Beste halt, mag wol gefragt werden, ob sie dann auch Grund has 1734. bene

ben, solches davor zu halten, und nicht ein thorechtes Vorurtheil, die mehresten verblende? Vor andere Nationen hab ich dermalen nicht mir in Sinn genommen zu antworten, sondern allein bey den Schwenzern zu bleiben mir vorgesett, da ich dann kecklich sage; Die Schwenzer sollen sich eben so glückselig schäten, als immer andere Volcker. Gewohnlich schäten sen sich die Einwohner eines Lands glückselig, wann das Land fruchtbar, das Climat gesund, die Frenheit groß, und die Wüssenschaften im Flor, anders zu geschweigen; Nach diesem wöllen wir nun von den Schwenzern reden.

1. Der Fruchtbarkeit des Schwenger Lands hatte zwar ihr ehemaliger Heerzug in Gallien einichen Zweiffel machen können, indeme sie nicht ein besser Land hatten wurden suchen, wo fie mit dem ihrigen zu frieden gewefen. Allein wer betrachtet, daß einig der Ehrgeit und Herrschsucht ihres Heerführers Orgetorix, und seines Nachfolgers Dumnorix, die Treibe Urfach dieses unglückseligen Zugs gewesen, der wird sein letes Urtheil bald fallen laffen; Wornehmlich aber von ter Fruchibarkeit des Schwenkerlands überführet werden, mann er benm Cæfar vom Gallischen Rrieg im ersten Buch lieset, Casar habe wollen, daß die von den Schlachten übergebliebene Schmenker wieder in ihr Land zogen, ihnen auch Frucht ihre Felder anzusähen reichen lassen, auf daß er fie zu Nachbaren Galliens behielte, und nicht die angrenkenden Teutschen, propter bonita-

tem agrorum, wegen der Schwenkern frucht. baren gandes, mochten verlocket werden, das ihrige mit Schwengerischem Territorio gu ver-Und ja mahrlich, allen denen wels chen die Schwent ein wenig bekannt, nicht unbewuft seyn mag, was groffer, schoner Frucht Felderen bin und ber angutreffen: wo aber dieses abgehet, da erseten die vielen und Graß reichen Wendberge, den vermennten Schaden über alle maffen reichlich, und schae ten die Bewohner folder Berg. Landern, mit ihren Milchspeisen sich nicht minder glückselig, als Diejenigen, welchen die herrlichsten Kornfelder zum Loos worden; Ja, da ordinair die so den Ackerbau zu ihrem Theil haben, schwarg und abgearbeitet aussehen, nicht nur in der Schweng, sondern in allen andern gandern, so haben hingegen die der Wiehzucht wartende Berg. Bauren, halle und glangende Anges sichter.

Ist der Wein auch eines von den herrlichen Güteren eines Landes, so kan sich die Schwenz ebenfahls dessen rühmen, und hat der Herr von Franckenstein allzu gering geschrieben in seinem Theatro Helvetico p. 71. wanner avanciret: In denen Thaleren aber/und in der Ebene um Basel und im Pays de Vaud, wächst etwas Weins/welcher aber an einichen Orten/einem natürlichen Estig simlich gleichet/ und doch von ihnen gestruncken wird. Dann wahrlich in dem Pays de Vaud, Renst, und Lacôte, Wein

solch herrliche Geträncke sind, daß ihnen nicht bald ein anderer es bevor thut. Vornemlich aber der Lacdte. Wein wegen Gesundheit und Gute keinem weichet, dessentwegen auch den köstlichsten frembden Weinen, von vielen Gesundheits Liebhabern vorgezogen wirdzsind dann andere Weine gering und saur, leben doch die so selbige pflanken, und in denen Gegenden wohnen, gesund und wohl; So daß auch dieser, er mag denen Frembden abs geschmackt genug vorkommen, demnach eine über alle massen grosse Gutthat vor das Land ist.

2. Goll ich zum zwepten von dem gesuns Den Climat und Lage des Schwenker-Lands reden, so ist es wahrhafftig von den Besten der Welt. Die vielen Abend und Mittere nacht Winde, so mehrentheils da blasen, laffen es nimmer ungefund feyn. Die Menge Der Constall lauteren Fluffen , Bachen , falten und warmen Gesund . Brunnen preisen Die Gute Des Schwengerischen Climats jeders manniglich auffs beste an / und hat man son= Derheitlich zwen Grund , Gage, barauff man felbige gebauet. Ginmahl schlieffet man Die Puritæt der Schwengerischen Lufft, aus der Den Schwengeren fo gemeinen Rrancheit des Deimwehest dann solches wahrlich nicht dem Mangel des Courages der Schwenkern zus suschreiben, indeme sie sich in so vielen heissen Sagen und Strauffen, bermaffen muhtig erwiesen, daß sie ben allen andern Nationen in genuge

genugsammen Credit sich gesetzet, und keiner ale ber Historien unverständiger, ihnen foldtes absprechen wird, sondern wann sie in eine die ckere Lufft kommen, sehnen sie sich ordinair nach der vatterlandischen subtilen, die fie von Jugend auf eingeathmet, und mogen die andere nicht vertragen, mussen auch gar viele Darüber ins Graß, beiffen. Dann auch muß gar eine gute Lufft sepn in einem Land, wo die Menschen in solcher Anzahl fortgepflanket werden, so daß man von keinem Land weißt, das allezeit von Menge der Menschen wimmes le als wie die Sweng. Und ist über die mas, sen notabel, anders vieles zu übergehen, mas ausgerechnet worden, daß von dem Jahr Christi 1494. bis 1523. Italien allein 137000. Schwenger. Goldaten gehabt.

3. Jegund komme ich auf der Schwenkern Fostliche Frenheit. Durchgehe man alle Lander und besichtige alle Staaten, man wird nirgends ein solch befrept Wolck antreffen, als wie in der Schweng, Da weder Tribut, noch Ropff. Steur, noch irgend eine Aufflage eis nichen Plat hat. Da muß man nicht arbeis ten den Hoof. Pracht zu erhalten, da muß man feinen Gold zur Leibwacht herschieffen, da sind keine von des Königs Grimm anlauffende Todes . Botten , da find feine gul-Dene Jessel, tragende Schmeichler, welche dem gemeinen Bolck eiserne anlegen, ba fan geder frenmuhtig daß Geine fein heiffen, und bleibet ein Berr feiner Besitzung. Die Frucht Dieser

Dieser Frenheit ist die Tapfferkeit der Nation, von welcher um so minder nohtig viel zu melden, als alle Chronicken davon voll sind, in so weit, daß einer der doch nicht ein Schwenger, also feiner Nation nicht guflatti en gesucht, dennoch der Schwenker Nation so viel Ehre ihrer Capfferkeit halber ans gethan, daß er geschrieben, man habe sie vor unüberwindlich gehalten bis an das uns gluckliche Treffenben Marignano Annoisis. welcher bose Ausschlag ooch nimmermehr der Zaghaffeigkeit der Nation als aber der ju allen Zeiten so unseligen Uneinigkeit und bamahliger Zertrennung des Helvetischen Rriegs: Deers zuzuschreiben. Benebens ein Bolck nicht gleich zu verachten, und als weich aussuschelten, welches auch etwa einen Schlape pen bekommet, bann schon der kluge Homerus der erfte Beschreiber und Besinger der Belden . Thaten unter den Denden, erkennet, daß das Waaffen Glück sehr mandelbahr fepe, und fan man erst alebann feine mabre Capfferkeit zeigen, wann man aufeis nen zugestoffenen Unfahl den Muht nicht fincken laffet: dann wer immer glücklich, fan niemal dapffer geheissen werben, weilen er niemalen auf der Prob gewesen.

4. Folget noch zu melden, von Cultivirung der Künsten und Wissenschafften in der Schwenke. Haben die Schwenker schon zu Julii Cæsaris Zeiten, ihre Muster Rödel können Griechisch schreiben, wie dieser große Felde

Reld . herr und Ranfer felbsten bezeuget, Libr. de Bell. Gall. p. m. 16. so muffen sie eben nicht gar tumme Ropff, und aller Wissenschafft unerfahren gewesen seyn. Und obwolen ben spähteren Zeiten, eben nicht so viel von ihrer Scienz geschrieben wird, so ist bekant genug, mas für eine allgemeine Barbaries und Finsternus vor der Reformation gang Europa bedecket gehabt, also man sich nicht verwundern muß, wann schon die Schwenker in dem allgemeinen Verfall mit geriffen worden; Allein als etwas Zeits vor der seel. Reformation die Gelehrtheit wieder anfangen floriren, und man die Gelehrten, sonderlich die Mathematicos, nicht mehr für Bauberer und Derenmeifter gehalten, haben die Schwenker, so wohl als andere Vol= cker, zu profitiren gesuchet, und bis auf den heutigen Tag stattliche Gelehrte fourniret, wie aus der Litteratur- und Wiffenschafft. Historie genugsam bekant, und also keines Beweisens manglet. Schon zu seiner Zeit, schriebe der befante Secretarius des Groß: Bergogen von Florent, Daniel Eremita, in seinem Brieff, von der Schwingern, Graus Bundnern, und Walliffern, Gelegenheit, Regierung und Sitten, benm Plantin Helvet. antiq. & nov. Cap. 19. p. 147. Litteras scire, quam videri malunt, multique Die Schwerger wollen sciunt multa. lieber gelehrte seyn als scheinen/ und vies le wissen vieles. Ben diesem Zeugnus mollen

wollen wir es bleiben, und die Schrifften der

Belehrten felbften reben laffen.

Ob nun mit Diesem allem nicht gnugsam erwiesen, daß die Schwenger sich eben so glückselig als andere Volcker zu schätzen has ben, muß ich den geehrten Leser urtheilen lassen. Mich duncket es, und wolte mein Schwenkerisches Burger. Recht um fein ane ders vertauschen. Eins mochte ich meinen lieben Landsleuten wunschen, daß, weilen sie im Geegen so reich als andere, sie doch in den Lastern nicht auch anderen Nationen sich gleich zustellen verbunden hielten, eben als wann die Gutthaten Gottes ihnen Unlaß zum Bosen geben, und sie nicht zum Tugend : Wandel leiten folten. Dann mas ren die Schwenker die glückseligste Nation, wann sie fromm waren.

